



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
153 (1942)**

205 (29.7.1942)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-364567](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-364567)

Erscheint wöchentl. 1 mal. Bezugspreis: Drei Monate 1,70 RM, u. 30 Pf. Traktat, in unseren Geschäftsstellen abgeholt 1,70 RM, durch die Post 1,70 RM zuzügl. 42 Pf. Weltpost. Abbestellen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstr. 42, Schwaninger Str. 44, Neerfeldstr. 12, Ne Fischerstr. 1, Fe Hauptstr. 55, W Oppauer Str. 8, Se Freiburger Str. 1, Ubbelohr, müssen bis 10 Uhr, 25. für den folgenden Monat erfolgen

Belegpreis: 22 mm breite Millimeterzelle 14 Pf., 70 mm breite Textmillimeterzelle 24 Pf. Für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Belegpreise. Abgabezeitung 12 Pf. Die Anzeigen-Preise Nr. 12. Bei Anzeigenverträgen ab 100 Zeilen mit besonderer Rücksicht. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Tageszeiten, an bestimmten Tagen u. für fernmündlich erteilte Aufträge. Verantwortl. Mannheim.

Mittwoch, 29. Juli 1942

Berlin, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle Nr. 1, 4-6, Fernsprecher: Gesamt-Nummer 249 53
Verlags-Nr.: 173 30 - Druckverlag: Hermann Mannheimer

153. Jahrgang - Nummer 265

Weiter nach Süden vor!

Tat gegen Pläne

* Mannheim, 29. Juli.

Wie der gefürchtete OAS-Bericht feststellt, haben die deutschen und verbündeten Truppen den Don in breiter Front überschritten. Damit ist die wesentliche Verteidigungsstellung der Sowjetrussen in Südrußland zusammengebrochen: der Weg nach Osten an die Wolga und nach Süden in die lebenswichtigen Gebiete zwischen Schwarzem Meer, Kaukasus und Rapschischem Meer ist für die deutschen Armeen offen. In einem Siegeszug, der kaum seinesgleichen in der Geschichte hat, hat die deutsche Panzerarmee die Sperriegel angebrochen. Die diese entscheidend wichtigen Positionen der Sowjetarmee und des Sowjetstaates vor dem deutschen Angriff schützen sollten.

Uebergang über Mannisch und Sal erzwungen Bei neuem Angriff auf Hamburg 45 Flugzeuge abgeschossen

(Zusammenfassung der M.N.)

Im Raum von Woronesch wurden nicht weniger als 752 Panzerkampfwagen vernichtet

und italienischen Kampfflugzeugen angegriffen, wodurch ausgedehnte Brände entstanden.

Im Raum von Woronesch wurden nicht weniger als 752 Panzerkampfwagen vernichtet

Einzelne britische Flugzeuge warfen am Tage einige Bomben in Westdeutschland sowie im norddeutschen Küstengebiet. In der letzten Nacht wurde erneut das Städtgebiet von Hamburg vorwiegend mit Brandbomben belegt. Es entstanden Schäden auch an

öffentlichen Gebäuden; u. a. wurde das Eppendorfer Krankenhaus schwer getroffen. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Nachtjäger, Flakartillerie und Marineartillerie brachten 45 der angreifenden britischen Bomber zum Absturz.

In Mittel- und Südeuropa griffen Kampfflugzeuge in der vergangenen Nacht Werke der Rüstungsindustrie, Bahnanlagen und Flugplätze aus geringer Höhe mit guter Wirkung an.

Ueberall wurden die Sowjets geworfen . . .

Im Raum von Woronesch wurden nicht weniger als 752 Panzerkampfwagen vernichtet

(Zusammenfassung der M.N.)

+ Berlin, 29. Juli.

Motorisierte deutsche Truppen rücken, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, im nördlichen Teil des großen Donbeckens nach Südosten bis auf das beherrschende Höhenland vor und bringen es fast in ihre Hand. Rüdlich davon säuberten ungarische Verbände das Weichsel-Don-Don-Verbindungsgebiet.

Im Raum von Woronesch bewirkten die schweren Verluste des Feindes in den vorausgegangenen Kampfzügen und die Erfolge der beweglichen deutschen Verteidigung ein Abklauen der bolschewistischen Angriffe. Schwere britische Bomben wurden abgeworfen. Während der letzten Kämpfe bei Woronesch verloren die Bolschewiken 2000 Gefangene und 700 Panzerkampfwagen. Bei Luftangriffen gegen Feldstellungen und Panzeransammlungen wurden erneut zwei feindliche Panzer vernichtet und zahlreiche weitere beschädigt.

Im nördlichen Abschnitt der Ostfront geschah zusammenfassendes deutsches Artilleriefeuer im Raum von Drei einen britischen bolschewistischen Vorstoß. Im Zuge eines bereits gemeldeten Angriffsunternehmens wurde nach Vernichtung der eingeschlossenen feindlichen Kräftegruppe im weiteren Vordringen von Infanterie und Sturmgeschützen ein von den Bolschewiken als Verteidiger Trüppchen genommen.

Bei der Bekämpfung von Bandengruppen durch Sicherungskräfte im rückwärtigen Frontgebiet wurden zahlreiche Gefilde, die von den Bolschewiken in bestmöglicher Schilfschutz ausgebaut waren, durch Bomben deutscher Kampfflugzeuge völlig zerstört. Durch weitere Luftangriffe entstanden im Nachschubverkehr der Bolschewiken auf Straßen und Eisenbahnen nachfolgende Unterbrechungen. Zahlreiche Transportzüge und Kraftfahrzeuge gerieten nach Treffern in Brand. Auf Güterwagen montierte Raketen wurden zum Schwelgen gebracht. Deutsche Jäger schossen bei freier Jagd in diesem Kampfraum drei feindliche Flugzeuge ab.

Im nördlichen Abschnitt der Ostfront wurden südlich des Nemenes und am Wolchow-Brückengebiet britische feindliche Infanterie und Panzer in harten Kämpfen abgewiesen. In Gegenangriffen wurden neu herangeführte Kräfte der Bolschewiken unter schweren Verlusten des Feindes zurückgewiesen.

An der Einschließungsfront von Leningrad geschah deutsche Artillerie feindliche Truppen-

ansammlungen, bevor diese sich zum Angriff bereitstellen konnten. Die Luftwaffe griff in diese kritischen Kämpfe durch Bombenwürfe auf Widerstandswerte, Artilleriestellungen und Truppenansammlungen wirksam ein. Mehrere Batterien wurden zum Schwelgen gebracht und zahlreiche Fahrzeuge bei Zielangriffen in Brand geschossen.

Der 59. Geburtstag des Duce

Don. Berlin, 29. Juli.

Der Führer hat dem Duce aus Anlaß seines 59. Geburtstages das nachfolgende Telegramm übersandt:

„In Ihrem heutigen Geburtsstunde spreche ich Ihnen, Duce, in kameradschaftlicher Verbundenheit meine und des deutschen Volkes aufrichtigste Glückwünsche aus. Sie gelten vor allem Ihrem persönlichen Wohlergehen und dem Wohlbefinden des italienischen Volkes. In der unerlöschlichen Ueberzeugung, daß unsere Völker gemeinsam mit den Verbündeten der Achse in diesem Kampf um Europas Freiheit und Zukunft den Endsieg erringen werden, grüße ich Sie an diesem Tage wie immer auf das herzlichste.“

Gen. Abol. Hitler.

Willkie geht nach Indien

Jetzt soll er sich um einen „Ausgleich“ bemühen! Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Rom, 29. Juli.

Nach Londoner Meldungen beabsichtigt Wendell Willkie in Roosevelt's Auftrag nach Indien, um, wie ausdrücklich verifiziert wird, eine Formel ausfindig zu machen, die einen Ausgleich zu der englischen Forderung und dem indischen Unabhängigkeitswillen schafft und beiden Seiten unter dem Schutze von Wohltätigkeit ein friedliches Gelingen verbürgt. Dazu bemerkt der „Popolo di Roma“: „In Wirklichkeit hat diese Reise nur den Zweck, die Engländer in der Bekämpfung Indiens zu erleichtern. Die leitenden Politiker der USA betrachten sich offenbar als die natürlichen und geschmackvollen Erben des sterbenden britischen Empires.“

Vergrößerung der Polizei in Neapel. Im Hinblick auf die gegenwärtige Lage beschloß der städtische Ratsrat eine Verhäufung und Vergrößerung der Polizei.



Die Brücke über den Don

Auf den Dächern der Häuser in Woronesch sind die Überreste einer zerstörten Brücke zu sehen. Die Brücke wurde durch Bomben zerstört. (M.N. - Aufnahme: Kriegsbericht Schmidt-Geyer, W.N. A.)

Wer soll den Oberbefehl über die alliierten Armeen führen?

Marshall paßt den Engländern nicht / Und was sagen die Sowjets zu ihrem neuen Kommandanten?

Drahtbericht unseres Korrespondenten — Stockholm, 29. Juli.

Die schon gestern aus Washington berichtet wurde, soll der amerikanische Generalstabschef, George Catlett Marshall zum Oberbefehlshaber für die gesamten alliierten Streitkräfte bestimmt worden sein, für den Fall, daß man überhaupt das Problem eines gemeinsamen Oberbefehls lösen werde. Aber gerade das scheint, mindestens bezüglich der Sowjets, noch einige Schwierigkeiten zu bereiten.

Die Londoner Abendzeitung „Star“, die Marshall nach dem üblichen oder vielmehr nichtdemokratischen englisch-amerikanischen Rhetorik als „ein bekanntes Genie“ feiert, bringt in dieser Richtung einige Zweifel an, daß die Sowjets sich einem gemeinsamen Oberkommando, das räumlich so weit entfernt sei, kaum unterwerfen würden.

Es genügt ein gewisses Vergnügen, so leben, wie nach unerbittlicher Kennung eines Namens dieser auch schon zum Janakapel in der britischen Presse geworden ist, zumal diese sich nicht genug tun konnte, mit aller Energie auf die Ernennung eines gemeinsamen Oberbefehls zu drängen.

Es ist heute „Daily Mirror“, der auf das heftigste gegen Marshall polemisiert und erklärt, der Oberbefehl dürfe nur einem Offizier anvertraut werden, der bereits Erfahrungen in diesem Kampf besitzt.

Denn schon durch diese Bemerkung der „Daily Mirror“ wird, einen Briten an diese Stelle zu setzen, so bestreiten die nächsten Zeile auch den letzten Zweifel. Das Blatt schreibt nämlich, daß die britische Armee mehrere kommandierende Generale besitzt, die ihre Probe bereits bestanden hätten, während wenige Amerikaner dieselbe Feuerprobe durchgemacht hätten.

Da die britische Armee bisher nur geschlagene Generale hervorgebracht hat, so dürfte nach dem Wortschlag der britischen Bemerkung wohl nur so verstanden werden, daß die Zeituna auch bei der Schaffung einer zweiten Front bereits mit einem totalen Rückzug rechnet und daher beklagt ist, daß der rechte Mann zu finden. An Offizieren mit diesen Qualitäten freilich ist die britische Armee sehr reich! Der rechte Mann dürfte Sir Alexander sein, der nicht nur die Frucht von Dänkirchen verantwortl. arrangiert hat, sondern seine Erfahrungen auch in Burma verwerten konnte.

Im übrigen argumentiert „Daily Mirror“, daß auch die britischen Truppen nichts schlechter wirken würde, als der Oberbefehl eines Generals aus einem „anderen Lande“.

Die einzige Entschuldigung dafür wäre, wenn die Truppen aus dem Lande des betreffenden Generals den Briten zahlenmäßig überlegen wären, aber eine solche Lage sei bei einer evtl. Verbindung auf dem Kontinent unwahrscheinlich. Die Ausführungen des „Daily Mirror“ werfen ein seltsames Licht auf die „Derzählungen“ zwischen den Alliierten, die von Churchill und Roosevelt bei jeder sich bietenden Gelegenheit so gerne gefeiert wird.

Auch sonst lieben sie sich nicht . . .

— Stockholm, 29. Juli. (Sonderdienst d. M.N.)

Es wäre nicht aufrichtig von uns, die Tatsache zu verschweigen, daß viele Amerikaner der Auffassung sind, daß das britische Empire heute mehr Not als Wirklichkeit ist. Heißt ein Mitarbeiter der britischen konservativen Wochenzeitung „Spectator“ ist, der soeben von einer Reise aus den Vereinigten

Staaten zurückgekehrt ist und seine Landsleute vor einer solchen Beurteilung der USA warnt. Vor allem die britische Agitation sei vollkommenen a e w e i t e r t. Ihre Argumente hätten sich nicht durchgesetzt. „Im Augenblick ist in den USA“, fährt der Verfasser fort, „der Mann auf der Straße nur allzu bereit, jedes das Verlangen der amerikanischen Verbände zu glauben. Er wird die Verbündeten der britischen Sendungen und Artikel zurückweisen wie ein Kind, das sich gegen den Gehirnschmerz wehrt, den es nicht essen mag. Wehrt. Der Amerikaner glaubt nicht, daß unsere militärischen Führer der Welt weisend sind, und die Schuld daran schreibt er unserem total rückwärtigen Gesellschaften zu.“

Nebenfalls ist man sich überall darüber einig, daß das Ansehen des Empires in den USA heute niedriger liegt als zu den Zeiten, da die Vereinigten Staaten in den Krieg eintraten. Doch eine solche Abfälligkeit in den englisch-amerikanischen Beziehungen entstanden ist, kann zwar bedauert werden, ist aber numberteiler.“

Militärkonferenz im Weißen Haus

Drahtbericht unseres Korrespondenten — EP. Stockholm, 29. Juli.

Zwischen Präsident Roosevelt, dem neuen Chef des Generalstabes, Leahu, dem Chef der Armeekräfte, Marshall, und dem Chef der Marinekräfte, King, fand am Dienstag im Weißen Haus eine Konferenz statt. Es handelt sich hierbei um die erste Militärkonferenz seit der Ernennung Admiral Leahus zum Chef der gesamten nordamerikanischen Streitkräfte.

Rostow - eine Stätte des Grauens

Besuch in der Ruinenstadt / Die Auslandspresse überzeugt sich von der Größe der sowjetrussischen Katastrophe

verblutend in der Steppe seines Landes zusammenbricht, soll damit angedeutet werden, noch ein bißchen länger zu dürfen, noch ein bißchen mehr zu verbluten: denn ich, wir, die königliche Luftwaffe Englands, tun ja auch etwas für dich!

Es ist mehr als ein Sonntag, es ist ein Feiertag des nahenden Endes, daß man in England selbst nicht mehr daran glaubt, daß dieses Rostow-Kampfspiel noch lange gelingen wird. Mit immer unerschütterlicher Angst betrachtet man die fatale Unterseite, die man vor zwei Monaten Rostow gegeben hat und die jetzt und klar vorliegt, daß London und Washington alles tun werden, um eine zweite Front, die den Sowjetarmeen schließliche Entlastung bringen wird, aufzurichten? Wird man doch nicht umhin können, sein Wort einzulösen? Aber wo, wie und wann? Die englischen und amerikanischen Generalstabsoffiziere haben ihre Beratungen in London abgeschlossen und das Ergebnis ihrer Beratungen Herrn Roosevelt, der sich augenblicklich mit vollem Recht bereits als letzter verantwortlicher Oberkommandierender Englands nicht weniger als Amerikas betrachtet, zur endgültigen Beschlussfassung angeleitet. Haben die Amerikaner ihre Teile, Karrier auf den Kontinent durchgesetzt oder überhaupt die seine; abwarten und abwarten?

Wir wissen es nicht. Es ist uns auch gleichgültig, denn während unsere Gegner beraten, beschließen, über die Reichweite wieder beraten und wieder beschließen, acht der deutsche Sturm im Osten weiter. Und in seinem Hurienschaubild, auch die Pläne, die der amerikanische Generalstabsoffizier in seiner Klugheit nach Washington mitgenommen hat, ebenso ausgeführt werden wie alle Pläne, die die anderen bisher gegen unsere Tat gesetzt haben. Denn Taten machen die Geschichte und nicht Pläne! So war es immer und so wird es bleiben, solange Menschen die herrlichen Träger und gleichzeitige die armenigen Leiter dieser Weisheiten sind!

Dr. A. W.

Die Lage

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung) — Berlin, 29. Juli.

Die Ereignisse an der Ostfront lassen immer neue Namen aufsteigen, die den Gedanken der deutschen und der verwandten Truppen überströmen. Der Vormarsch der Deutschen, so schreibt Generalstabsoffizier „Mittelsender“, ist atemberaubend. Die Ukraine, die der Vormarsch in die Reihe der Gegner Deutschlands trägt, wächst von Tag zu Tag. „Mittelsender“, so schreibt das Wort weiter, kann Deutschland heute auf die Landkarte von 1918 zurückverweisen. Jeder Versuch der Sowjets, die Deutschen auf ihrem Vormarsch durch Westsibirien an anderen Fronten abzuwehren, scheitert ausnahmslos. Der Sommerwurm der Deutschen in der Sowjetunion räumt mit den letzten optimistischen Erwartungen der Sowjets und ihrer Verbündeten auf.

Die Spannung ganz Englands auf den wachsenden Einbruch an der südlichen Ostfront. Der sowjetrussische „Daily Herald“ gebärdet das Wort „Wendung“ für die Vorzüge der Deutschen im Süden der Front, was begründet ist, denn nach Anfang Juni hatte „Daily Herald“ geschrieben, die sowjetischen Armeen seien von großen Siegen angezogen. „Daily Herald“ vertritt nicht seine Beforgnis, daß die Sowjets sich unheimlichem Druck gegenübersehen, und daß die Westfrontzone immer weitere räumliche Gebiete ergreift.

Kingley Wood und Berlin haben im Londoner Sender gesprochen. Nach den in den Londoner Zeitungen ausnahmsweise veröffentlichten Reden der beiden Männer war der Grundton, daß man den Sowjets helfen müsse durch Schiffstomage, Lebensmittel und Rohstoffe. „Newport Herald Tribune“ schreibt: „Die Sowjets werden noch große Opfer bringen müssen.“ „World“ führt in dem Bericht wichtiger und immer neuer Indikatoren die sehr ernsten Anzeichen für die Lage der Sowjets. Man könne nicht unbedenklich in die Zukunft sehen.

Über den deutschen Luftangriff auf das englische Industriezentrum Birmingham meldet Stockholm „Dagbladet“, daß Dienstag früh von London aus alle Verbindungen mit Birmingham unterbrochen waren. Es müsse sich wohl um den schwersten Angriff auf das englische Industriezentrum in der letzten Zeit gehandelt haben. Berlin, der am Mittwoch in Birmingham sprechen wollte, hat auf die Fahrt verzichtet.

Bereits am Tag vor dem schweren Luftangriff stellte der „Manchester Guardian“ die Frage, welche Verzeile sich Churchill von den amerikanischen Luftbombardements verleihe, die niemals die Entschiedenheit des Arztes bringen könnten. „Manchester Guardian“ meldet, daß der konservative Wendler mit Unterstützung von 27 Abgeordneten der verschiedenen

ans, Berlin, 29. Juli.
Die Vertreter der Auslandspresse und einige deutsche Schriftleiter, die sich unmittelbar nach der Bekanntgabe der Erklärung von Rostow nach am Freitagmorgen mit dem Flugzeug an das Moskische Meer zur Besichtigung dieser harten bolschewistischen Front begaben hatten, sind Dienstagmorgen wieder nach Berlin zurückgekehrt.
Ein Mitglied der Auslandsredaktion des „Anh“ hat an dieser hochinteressanten Reise teilgenommen und schildert seine Eindrücke wie folgt:

Sonntag in Taganrog:
Ueber Lemberg, Schitomir und Charlow, wo wir die Nacht zum 29. Juli verbrachten, erreichten wir das Moskische Meer. Es ist frohender Sonnenschein, als das Wasser unter uns aufblitzt und die beiden Ju 52 auf dem Flugplatz aufsteigen. Wir haben besonderes Glück. Auf dem Flugplatz treffen wir drei unserer erfolgreichsten Jagdflieger. Mit lachendem Gesicht berichtet uns Major Golow, Träger des Eisernen Kreuzes und Schmetterling, wie er heute in aller Frühe seinen 108. Luftweg über Rostowhof geflogen. Die ungeborenen Verluste, laut Major Golow, die die Rostowweiden hatten, sind nicht kurios an ihnen vorübergegangen.

Im Autobus geht es nach Taganrog weiter. Feierlich gekleidete Menschen erwecken den Eindruck einer Stadt im tiefsten Frieden. Auf dem Gehsteig

steht man die Einwohner der 150 000 Einwohner zählenden Stadt gemessenen Schrittes insatierend. Die Männer in weißer russischer Jacke und dunkelblauer Kappe auf dem Kopf, die Frauen mit Köpfen über der Schulter getragenen knallblauen Sonnenschirm; denn es ist heiß, 35 Grad mindestens. Vor den Autos drängt sich die Jugend.

Im Autobus nach Rostow:
Staub, Staub, Staub! Eine undurchdringliche Wolke schwefelgelben Staubes hebt vor dem Wagen die Rostow. Wir haben uns einreisen müssen in die noch Rostow rollenden Wagenkolonnen. Nur an Wegbegleitungen wird der Blick für Gefahren frei, und dann taucht links neben uns am Straßenrand aus dem Dunst des Staubes die Infanterie auf, die nach vorn strebt. Staubbedeckt, Mann hinter Mann, Kompanie hinter Kompanie, die nach vorn ziehenden Reihen. Und dann wird einem klar, was diese Männer leisten, auch wenn sie nicht im unmittelbaren Kampf stehen.

Der Wagen poltert über eine Behelfsbrücke. Der Blick ist überdeckt, jener Fluss, der 15 Kilometer östwärts von Taganrog die deutsche Winterstellung bezeichnet, aus der heraus die deutschen Divisionen am 21. Juli dieses Jahres bei 30 Grad Hitze zum Angriff gegen Rostow antraten. Und von hier ab bis Rostow ist das Straßenbild so, wie es überall da ist, wo die Wucht deutscher Angriffe vorrückte.

Die Nacht von Hamburg . . .

Marineartillerie in erfolgreichem Kampf gegen die angreifenden Britenbomber

Von Kriegsbericht Otto Vauk

und Bei der Kriegsmarine, 28. Juli, 1941.

Der Mehrschichtbericht vom Montag, 27. Juli, der davon spricht, daß bei Angriffen der britischen Luftwaffe auf Hamburg nicht weniger als 87 Flugzeuge vernichtet wurden, läßt einen ungetrübten Blick auf die gerade in dieser Nacht besonders erfolgreiche Tätigkeit unserer Abwehr zu.

Am nächsten Morgen sind wir beim Artillerieoffizier der Küstenbefehlshaver Deutsche Nacht. Hier ist die Zentralstelle, wo alle Meldungen aus dem riesigen Küstenbereich zusammenlaufen. Keine Minute hat es Ruhe gegeben in der abendlichen Nacht, weder bei den Männern an den Geschützen und Messgeräten, noch bei den Befehlshabern der Luftwaffe, noch hier im Zentrum der gesamten Abwehrplanung und Ausführung.

An Bord einer arden Karte erklärt der Offizier die Lage. In den letzten Abendstunden des Sonntags leitete ein feindlicher Aufklärer ausmischen das Gesamtunternehmen ein. Ihm wird gleich der abendliche Einsatz aufgetragen, indem er durch die Küstenlinie unserer Küstenartillerie bereits derart „angefacht“ abdreht, daß er später draußen auf See die feindliche Flotte unserer wachsamsten Abwehr wird und somit auch nicht mehr seine Beobachtungen nach Ostsee bringen kann. Die zweite Phase stellt zwischen 23 und 24 Uhr der Einbruch schwacher Kräfte im Bereich etwa der Ostküste dar. Aber hier sind deutsche Einheiten auf See. Deren Abwehrkraft verbinde ich inoffiziell lokalen Erfolge dieser Flotte, vielmehr haben die letzten Seestreitkräfte die Gesamtunternehmung an dem Abwehrerfolg dieser Nacht mit vier Schiffen beteiligt zu sein.

Nach einmaler Zeit beginnt dann der einmahlige Angriff mit Hamburg als Haupt-

Parteiartuppen die gleiche Aufgabe an den Premierminister anlässlich der militärischen Debatte im Unterhaus stellen wird. Hierzu wird er aber nicht mehr kommen, nachdem Churchill sich erklären lassen, daß er vor den Sommerferien im Unterhaus keinerlei Erklärungen an der Kriegslage mehr abgeben will.

Eine Washingtoner Agentur meldet, daß Roosevelt die Vertreter der Reger-Organisationen im Weissen Haus empfing. Der Präsident dankte den Reger-Organisationen für ihren Einsatz gegen die Dreierallianz. Die USA werden nach diesem Anruf aus den Reihen in der ganzen Welt Gleichheit und Arbeit bringen, und sie an den großen Fortschritten der Menschheit teilhaben lassen.
Das laut Roosevelt, der ein sonderbares Leben führt. In jedem Jahr erlösen in USA noch einhundert hundert Millionen Menschen, besonders in den mittleren Staaten. Erst die Kriegsverhältnisse haben Roosevelt an dem Entschluß kommen lassen, auch den Regeren Teilnahme an den großen Fortschritten der Menschheit in Aussicht zu stellen, wenn sie genügend Kanonennutter stellen.

sie! Auf verschiedenen Abschnitten Meeres die Wellen der feindlichen Bomber ein. Der gesamte Küstenbereich ist zeitweise ein einziger Feuerwall, der den schweren viermotorigen Bombern entgegensteht. Ausgereicht sind unsere Nachtjäger nicht totgekommen.

Offenbar glaubte der Tommy, durch verschiedenartige Taktik die Gesamtleistung der Abwehrmaßnahmen zu irritieren. Aber in langsam bewährter Beweglichkeit und einer jeder Situation folgend entsprechenden Anpassungsfähigkeit reagierte der richtige Apparat vom einzelnen Marineartilleristen bis hinauf zum Kommandeur.

Schließlich hat auch der letzte Britenflieger wieder das Schicksal der verlassenen. Auch von den ausfliegenden Maschinen muß ein hoher Prozentsatz freigesetzt werden. Es kann daher mit Sicherheit angenommen werden, daß außer den bekanntlich nur noch sehr wenigen Maschinen anerkannt, weil einwandfrei bedienbar, die britische Luftwaffe weitere Verluste wird buchen müssen. Denn so mancher angelegene Bomber wird kaum noch die heimatische Insel wieder erreicht haben.

Die geographischen Gegebenheiten bringen es mit sich, daß der weitaus der Mehrheit feindlicher Einflüge das Gebiet der Deutschen Nacht berührt wird, und immer wieder hat die Abwehr dieses Bereichs die Hauptlast des nächsten Kampfes zu tragen. Entsprechend groß ist ihre Bemühung trotz aller heimischen Zielvorgabe auf deutsche Kampfleistungen, wie sie auch die Briten in dieser Nacht wieder, allerdings ohne jeglichen Erfolg, geflogen haben. Die Männer an den Flakwaffen unserer Marineartillerie sind in der Tat Soldaten der vorletzten Front.

Der Volksgerichtshof

Bestellung neuer Mitglieder durch den Führer

und Berlin, 27. Juli.

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz zu ehrenamtlichen Mitgliedern des Volksgerichtshofes für die Kriegsjahre bestellt:
Generalleutnant der Polizei von Kampf, in Schwabach, Kreis Niederbarum;
Ministerialrat Dr. Linden, Berlin, Lehndorf;
Vizepräsidenten v. Dolgog-Rostkowski, Potsdam;
Admiral a. D. Berner-Tilshagen, Vinnow;
Generalmajor a. D. Fritz Gump, Berlin, Lichtenfeld;

- SA-Brigadeführer Ehrhardt von Schmidt, Kleinmachnow;
- SA-Oberführer Karl Doenitz, Berlin SS 20;
- SA-Brigadeführer Gulasch-Petersen, Berlin SS 11;
- SA-Brigadeführer Heinrich Quast, Berlin SS 35;
- SA-Brigadeführer Otto Heiber, Berlin SS 68;
- SA-Oberführer Kurt von Gottberg, Berlin;
- NSDAP-Brigadeführer Alfred Hoffmann, Berlin SS 25;
- Generalarbeitsführer Hans Dorisch, Berlin-Pankow;
- Generalarbeitsführer Karl v. Wendt, Berlin;
- Generalarbeitsführer Hans von Raugoldt, Berlin-Großhansdorf;
- Oberarbeitsführer Werner Goebel, Berlin-Dahlem.

seinen schmerzlichen Gedanken zu entziehen. Sie gingen zurück, und schiedlich brachte von den Berg unterwegs das Gespräch auf Franks Entdeckung, wodurch dieser etwas gesprächiger wurde und erzählte, er habe sich entschlossen, schon in den nächsten Tagen mit der ganzen Sache nach Berlin zu reisen. Morgen schide er seine Abhandlung voraus, damit Professor Herrmann bereits orientiert sei, sobald er bei ihm vorpreche.

Die Halle des Hotels war noch taubstumm beleuchtet, obwohl kein Gast mehr darin zu sehen war. Von den Berg leitete er Frank vor dem Diner, der den Eingang zum Speisezimmer bewachte, und die Herren betrat ein mit großem Luxus ausgeschattetes Speisezimmer, das nach englischer Gewohnheit eingerichtet war und in welchem sich etwa ein Dutzend elegant gekleidete, verschiedensten Alters befanden. Einige saßen an Tischen und spielten Karten, Andere lagen in bequemen Klubstühlen und lasen Zeitung, und einige tranken und unterhielten sich. Derr Ferner sah allein vor dem hohen Kamin und studierte in einer ausländischen Zeitung Ostseemachtigkeiten. Als er Frank mit von den Berg eintrat, sah, schien er überrascht. Er grüßte ihm nicht, das Mädchen Derr Romanoff, der Gegenstand einer „unmoralischen Beichte“, sah in Gesellschaft von den Berg befand. Sollte ihn das offene Gesicht dieses hübschen Menschen täuschen? Wahrscheinlich, es konnte gar nicht anders möglich sein. Er begann Frank mit anderen Augen zu betrachten. Ihm fiel ein, daß dieser junge Mann, wie Herr von Krabold selbst dabei hatte, nicht der Verlobte der Baronin war. Also hatte er die Frau eines anderen in verheirateter Ehe gesehen auf der Parkbank gefühlt. Das kam ihm sehr unwohl vor. In seiner Zeit hätte es ein Duell unter schwersten Bedingungen gegeben. Hier nimmt etwas nicht, sagte er sich. Man verheiratet die Rechte anderer. Und jetzt betrat er um diese Stunde in Gesellschaft von den Berg, dessen hübsche, weiche, charaktervolle ihm bekannt war, das Speisezimmer?

Als ihm jedoch von den Berg beachtet und ihm Frank vorstellte, so wie er sich durchsagen liebenswürdig. Die Abneigung, die ihm von den Berg einflößte, milderte er unter kühler Höflichkeit. Er beschloß nicht, den Berg über die ihm bekannte Abenteuer fortzusetzen, aber es interessierte ihn, Frank näher kennenzulernen, und so lud er beide Herren ein, Platz zu nehmen. Dann bestellte er eine Tafel Geseh,

rechts und links am Straßenrand zerbrochene oder durch Zufall-Angriffe umgestülperter, feindliche Panzerwagen und Lastkraftwagen. Tote Götter strecken alle vier in die weiße Blut des Tages. Feindliche Stahlhelme und feindliche Munition an zerbrochenen Geschützen hängen hin, bis am Horizont dicke schwarze Rauchwolken aufsteigen, daß das Ziel nicht mehr weit ist.

Ruinenfestung Rostow:

Von Rostow sind nur noch Ruinen übrig. Die riesigen Maschinenfabriken in den Vorstädten sind ebenso zerstört wie die archaischen Badanlagen und die Judentempel mit ihren mächtigen Gebäuden, deren Wände mit leeren, toten Könen auf ein Straßenschild leben, das buntgemalt ist. Die Volkswirten behaupteten, sie hätten Rostow erobert. Nichts davon! Gewiß, ihre Parteifunktionäre haben sich frühzeitig in Sicherheit gebracht. Die Bevölkerung jedoch wurde dem Krieg schuldig preisgegeben in einer Stadt, die eine einstige große Festung war. Die Befehlshaberanlagen stehen bis in den Stadtkern, mitten durch die Wohnhäuser hindurch. Schwere und schwere Kanonen und Kampfschiffe flankieren durchsichtig jede Straßenecke. Man muß sich angesichts des Ausmaßes der Verheerung ansetzen fragen, wie es überhaupt möglich war, daß Rostow beim ersten Angriff schon fallen konnte.

Einschend schildert ein Generalstabsoffizier Anlage und Durchführung des Sturmes auf Rostow an Bord der U-Boote. Ein Anmarsch von zerbrochenen, unbeschädigten Panzern und Lastkraftwagen ist noch an diesem dritten Abend nach dem Ereignis, trotz der sofort eingeleiteten Aufräumarbeiten, ein sprechender Beweis für die Wirksamkeit der deutschen Waffen.

Beidend schließt uns der Duam ins Gesicht. Aus den Ruinen hören Männer Frauen und Kinder, die noch etwas für sich an den Häusern retten wollten. Auf der arden Dampfstraße, die zum Don fließt, wälzt sich der deutsche Detachement.

Und dann kommen wir zu den Don-Kais hinunter. Alles zerstört, so ruinos, so total, daß einer der uns begleitenden Offiziere, der in Dünkirchen mit dabei war, meinte, daß sei hier noch viel gewaltiger. Die Kartendrücker sind die Vorkämpfer und Rückwärtler. Getreidekörner und Verladungsanlagen zusammengebrochen. An der von Stukas zerstörten großen Don-Brücke haben sich ineinandergebrochene Abwehrtürme und Artillerie, die die Volkswirten ebensowenig auf ihrer Fahrt mitnehmen konnten wie die Wagen und Traktoren, die unmittelbar daneben die noch über abfallende Straße verstreut und den Verladungen füllten.

Zwischen den Trümmern im Hafen wimmelt es von Frauen und Kindern, die der Hunger treibt. Aus den verfallenen Rückwärtlern strömen die Menschen heraus, mit ein paar hinführenden Seilschlingen in der Hand. Mit einem Wagon stehen Frauen und haben aus einem geschwundenen Kleinkampfen Salz.

Gegen Abend setzen wir auf einer Höhe am Nordufer des Don, Welt schneit der Blick über die zerstörte Wassermühle, die sich Don-Deits nennt. Einige hundert Meter hinter uns sind deutsche Batterien in Stellung gegangen und belagern den Raum südlich davon mit ihren Granaten, die man durch das Glas deutlich einschlagen sieht. Das hart beschlagene Gitter brennt. Verschießene der hart beschlagene Infanterie gehen hoch und fordern Vorkämpfer des Feindes. Es ist Sonntagabend, der 27. Juli, nur zwei Tage nach der Eroberung von Rostow. Und schon ist der wichtige Brückenkopf Botavik in deutscher Hand. Unter uns hinweg bewegt sich der Strom der Infanterie in den neuen Kampfraum jenseits des Don, rattern die Fahrgänge, knattern obrenbetäubend die Motoren, während Panzer an das Südufer überlegen. Ein Zug von Gefangenen kommt uns entgegen, alle Peine und Blutung erlebte von höchstens 10 Jahren, viele Kaufleute darunter.

Es beginnt zu dunkeln. Aus dem Sommerbau von Rostow schlagen Blitze die Flammen in den Abendhimmel, gegen den sich die Traktoren-Blumette des Rostower Traktors abhebt wie das Symbol einer untergehenden Epoche für diese Welt des europäischen Ostens.

Beim Empfang der Pressevertreter in Rostow folgte General der Gebirgstruppen Komrad, der Kommandierende General eines Armeekorps.

„Großes hat die Truppe geleistet. Die Wasserwüste des Don ist überwunden. Die entscheidenden Punkte sind gewonnen.“

Und am nächsten Tage werden wir im Vorkämpfer, daß dieser General wenige Stunden, bevor er zu dieser knappen Höhe sprach, an der Spitze der angreifenden Truppen Datsch selbst geführt hatte.

Hauptquartier und Generalstab im Hotel:
Dr. Hans Ditschke.
Korrespondent, Derr und Derringer, Frau Wonnebrenne, Berlin.
Dr. Fritz Gump, Berlin, Lichtenfeld.
Das Bild von Seite 12 ist gültig.

Leidenschaften in Luzern

ROMAN VON BERT GEORGE

15

Sie antwortete ihm nicht.
„Bedenke doch“, hörte er fort, „so etwas spricht sich gleich herum. Erst im Klub, dann im Hotel. Derr Ferner wird nicht schweigen.“

„Er wird es vielleicht Fräulein Weiss erzählen.“ Dabei lag sie ihm an.

Das hatte ihn getroffen. Am liebsten hätte er sich auf sie geworfen. Mit ungeheurem Kraft hielt er an sich. Bisher hatte er mit ihr geliebt, hatte gewußt, daß sie seine Marionette war, die alles tat, was er wollte. Nun fand ihm mit einem Male eine andere Frau gegenüber. Die Rollen schienen vertauscht, sie konnte mit ihm machen, was sie wollte. Jetzt hatte er sie glühend, und ihr Schicksal war besiegelt. Aber trotz dem Sturm, der in ihm tobte, verriet er sich mit keinem Wort.

„Wie kommt es auf diese Vermutung?“ fragte er.
„Es sind nur deine eigenen Worte von gestern Abend. Derr macht es nicht, daß dir der Name der Derr einflößt.“

Verdamm! Er hatte getrunken —
„Ich kenne sie nicht und habe nie mit ihr gesprochen, Maria.“

„Was ist, aber sie scheint dich doch sehr zu beschuldigen.“

Ja, er hatte sich betrunken. Die Lage war doch ernst, als er dachte, er hatte zu Boden. Erwiderte er sie vorher unwohl, so machte er jetzt einen verweifelten, ratlosen Eindruck.

„Garte hier“, sagte sie und ams in ihr Schlafzimmer. Er hörte sie den Schrank aufschließen. Die Kerze betandnehmen und öffnen. Nach einer Weile verließ sie wieder und überreichte ihm ein Bündel Weißweine.

„Ratet“, sagte sie, „hier sind nochmals zehnmal Wein, es ist das letzte Geld, das ich dir gebe, verzeihe du? Ich rate dir, verzeihe es nicht, du wirst es noch brauchen.“

Sofort schloß er neue Hoffnungen, er würde sie ja doch wiedergewinnen. „Ich danke dir, Maria, für deine Güte. Ich werde nie mehr eine Karte an dich schreiben, ich schreibe dir's, und diesmal halte ich mein Schwur.“ Er kam ihr näher, „Ich liebe dich, Maria, ich liebe dich wahrhaft, glaubst du mir?“

„Ich glaube dir“, sagte sie tonlos, ihre Mundwinkel zuckten unmerklich, „nun geh' nach einem Spaziergang, es wird dich beruhigen.“
Mit dem Geld in der Tasche lies seine Juwelen, Frau Roumagny wieder umklimmen zu können. Es mußte ihm gelingen. Derrmal war es eine böse Sache gewesen. Er hatte getrunken und dummerweise vor ihr den Namen der Derr ausgesprochen. Sie war einfach eifersüchtig, das war alles. Nun mußte er, wo es morgen den Derr anzuwenden hätte. Er würde sie beschuldigen und ihr seine Liebe beteuern, darin war er Meister. Morgen würde er das reiche Geld von ihr erhalten, daran zweifelte er keinen Augenblick.

Die Luft im Freien tat ihm gut. Er hatte sich mahigis erregt und beglückwünschte sich, seinen Jahrgang demüßert zu haben. Vom Derr her kam eine frische Brise, und nur wenige Menschen waren noch am Kai. Es mußte bald Winterabend sein. Die Boote mit den Lampen und Lichtern waren fast alle verschwunden. Unheimlich ruheten die Dampfer, aberm See lag tiefe Nacht, in der einzelne Lichter von fernem Bergstetten glänzten. Nach schritt er die spärlich beleuchtete Allee dahin, deren Baumkronen ein dichtes, dunkles Dach bildeten, durch das kein Stern zu sehen war.

So kam er an das Ende des Kais, wo Frank immer noch auf der Bank saß und seinen Gedanken nachging. Er erlaubte ihm sofort, und nach freundschaftlicher Begrüßung setzte er sich zu ihm. Bald bemerkte er jedoch eine Traurigkeit in Franks Wesen, die im Widerspruch zu seiner früheren Munterheit stand; und da er keine Möglichkeit sah, zu erfahren, was ihn plötzlich so verändert hatte, er auch nicht in ihn dringen wollte, so schlug er ihm vor, noch für eine halbe Stunde ins Speisezimmer des Hotels mitzukommen. Er schweige geduldig an sein, und dort könne er bestimmt auf andere Gedanken.

Spielen, dachte Frank, ja, das war vielleicht kein idler Einkauf, um die Zeit loszuschlagen. Denn schalen würde er heute nach bestimmt nicht. Es kam ihm erwinlich, wenigstens für ein paar Stunden

Nach einer Weile schlug von den Berg vor, ein Spielchen zu machen, und der Derr brachte Karten. Frank war nicht bei der Sache. Immer fang ihm Herr von Krabold entsetzlich. „Sie haben mein Bettchen geküßt!“ in den Ohren, und während den Karten sah er nur Weisses lücheln, was mit den betäubten, erschrockenen Augen. Und während er mechanisch spielte, merkte er nicht, wie ihn Ferner's verlocken betrachtete. Seine Wortwahl nahm dieser für Verachtung, seine gleichgültige Ruhe für besondere Verachtung, und die merkwürdige Tatsache, daß Frank, ohne es zu beschuldigen, immerfort, selbst bei höchsten Einflüssen davon, hielt der Bankdirektor für eine bei einem so jungen Menschen raunenwerte Routine, die ihm recht eodentlich vorkam. So wurde es ein Uhr nachts.

Von den Berg, sich, erwid, und mit größtem Gleichmut, hatte das Geld, mit dem er einen Teil seiner Schuld an Ferner's bezahlen sollte, fast zur Hälfte verloren. Als das Spiel beendet wurde, lag vor Frank ein Gewinn von vierhundert Franken. Ohne darüber erkannt oder erfreut zu sein, bedachte er die zerfallenen Scheine in die Tasche. Selbst, dachte er bei sich, er, dem gestern noch das Kartenpiel gleichgültig war, erwid, heute in seiner freilichen Verwirrung begierig danach, um sich zu betänden.

„Das Geld ist nicht hinter diesem Menschen geflossen“, murmelte Ferner's, „es eine Aareite anzuwenden, und Frank nachbleibend. Das ist ja ein gefährlicher Vartner, vielleicht auch auf anderen Gebieten.“

Aber der Holländer hörte gar nicht, was Ferner's sagte. Er verlebte innerlich seine Einseitigkeit und die durch den neuerlichen Verlust eingetretene Verschlimmerung seiner Lage. Auch er war gezwungen, seine Sache mit Ferner's zu ordnen.

„Dah ist Sie bitten, mir noch ein paar Tausend Brief an geben, um meine Schuld bei Ihnen zu begleiden? Ich habe leider noch immer keine Nachrich auf Ferner's.“

„Bitte sehr“, laute Ferner's flüch, „ich bleibe noch ein paar Tausend in Luzern und stelle Ihnen diese Zeit zur Verfügung.“

„Noch ein“, flüchte von den Berg, „ich werde versuchen, es läse mir sehr daran, wenn Sie meine Schuld bei Ihnen verlässlich behandeln.“
(Fortsetzung folgt)

Sport-Nachrichten

Um die badische Kriegstennismeisterschaft

Grün-Weiß Mannheim - Tennisclub Mannheim 3:2
In der zweiten Runde um die badische Kriegstennismeisterschaft...

Italien siegt 3:2

Gruppe deutsche Tennis-Niederlage in Riccione
Der deutsch-italienische Frauen-Tennis-Länderkampf...

Handball in Weinheim

Man muß schon die Zeit überdauern, wenn man sich an eine ähnlich große Jugendberührung...

Neue Frauen-Rekorde in den Niederlanden

Die niederländischen Leichtathletik-Weltrekorde...

Wetter-Zeit von 11,7 Sekunden liegt an den Weltrekord heran...

Weitere Ergebnisse der Titelkämpfe:

200 Meter: Kleinberg 21,8, 2. Drey 21,9, 3. 400 Meter: Bied 30,0...

Trotz vielem Pech prächtiger deutscher Sportsport

Witten im Herzen der Stadt Wien am 20. Juli
Länges Rundenradfahren - Zielanflug - Brandstiftung...

Musina schlägt Tandberg

Die italienische Faustballhand am Sonntag im Rahmen eines großen Europaturniers...

Wirtschafts-Meldungen

Mannheimer Getreidegroßmarkt

Die Getreidehülle am Getreidegroßmarkt behält weiterhin Interesse der Käufer...

Wegen der Ernte und der Lagerung sind die Preise für Getreide...

Wegen der Ernte und der Lagerung sind die Preise für Getreide...

Wegen der Ernte und der Lagerung sind die Preise für Getreide...

Hamburg-Mannheimer Versicherungs-AG, Hamburg

Die mit einem voll eingezahlten Kapital von 1,0 Mill. A arbeitende Hamburg-Mannheimer Versicherungs-AG...

für deutsche Reichsbahnbestellungen 1940 (Seite 6 und 7 auf 104,81 gegen 104,86...

Unbedeutende Umsätze an den Aktienmärkten

Die Aktienmärkte wurden weiterhin von einer großen Marktstille beherrscht...

Frankfurt a. M.

Table with columns for Deutsche festverzinsliche Werte, DEUTSCHE STAATSAUSLEIHEN, STADTANLEIHEN, SPANDBRIEFE, INDUSTRIE-OBLIGATIONEN, AKTIEN, and BANKEN.

Table titled 'Wasserstandsbeobachtungen' with columns for Rhein, Main, and other rivers.

Table titled 'Beachtet die Verdunkelungsvorschriften' with columns for different lighting conditions.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Our family notices including wedding announcements, obituaries, and personal messages.

Amtl. Bekanntmachungen

Official notices including court orders, public auctions, and administrative announcements.

OFFENE STELLEN

Job openings for various positions including clerical work, technical roles, and teaching positions.

FILM-THEATER

Theater listings for various venues including film screenings and stage productions.

MARCHEN

Large advertisement for 'Sicherweg' (Safe Way) featuring 'hühneraugen' (corns) and 'Tubex Pig'.